



schaffhauser
architektur
forum

scharffokus 10'2



Park, Platz, Kultur!

scharfeditorial

Die Tatsache: Pro Sekunde wird in der Schweiz 1m² Boden überbaut!
Die Frage: Welcher Boden wird mit was überbaut?

Kultur hat in Schaffhausen eine lange Tradition. Das Gebiet im Klosterbezirk mit dem Museum zu Allerheiligen, den Hallen für Neue Kunst, der IWC mit ihrem Uhrenmuseum und dazwischen dem Schmelztiegel um das Kulturzentrum Kammgarn ist der Ort, wo die Schaffhauser Kulturen ihren Platz schon lange haben, erst seit kürzerer Zeit zugewiesen bekamen, sich selbst geschaffen, oder sogar erobert haben.

Park ist ein nobler Begriff. Er vermittelt gestaltete Fläche in genügender Ausdehnung. In der Vorstellung von Parks stehen meistens alte, grosse und stattliche Bäume, die einen zum Verweilen in ihrem Schatten einladen.

Platz hat es in Schaffhausen, obwohl dieses nun bereits seit 2 Jahren als kleines Paradies vermarktet wird, erstaunlicherweise immer noch. Mit Plätzen tun sich die Schaffhauser innerhalb der Stadt schwer! Vielleicht, spitzfindig, weil wir einen ‚Freien Platz‘ haben, suchen viele Bürger eher die ‚Füllung‘ als eine ‚Befreiung‘ im öffentlichen Raum. Der Mut zur Leere, die in



unserer engen Stadt ja geradezu logisch wäre, verlässt uns, da wir vom eigenen, privaten Raum her gewohnt sind, diesen zu möblieren, meist zu dicht und zu eng.

Mit Blick auf unser heutiges Titelbild lässt sich nun mit diesen drei Begriffen in unterschiedlichen Reihenfolgen spielen. Die Begriffe sind die gleichen, die Bedeutung wechselt, und die eigene Vorstellung dieser Bedeutung in Bezug zur Stadt gedacht, ist der Schaffhauser Diskurs über den öffentlichen Raum.

Kultur-ParkPlatz
KulturPlatz-Park
ParkPlatz-Kultur
...

Christian Wäckerlin, Präsident ‚scharf‘

scharfaktuell

Bericht GV 2010

Christian Wäckerlin, Präsident, begrüsst die Anwesenden in der Shedhalle 4 auf dem Areal der SIG in Neuhausen am Rheinfall und dankte der SIG Immobilien & Dienste für das diesjährige Gastrecht, die scharf-GV auf dem Areal der SIG abzuhalten. Nachdem wir uns im letzten Jahr im Mühlental, bei unserem Jahressponsor Kornhaus Liegenschaften AG, in der ehemaligen Stahlgiesserei der Georg Fischer versammeln konnten, besuchten wir in diesem Jahr unseren zweiten Jahressponsor. Das SIG-Areal oberhalb dem Rheinfall hat ein ebenso grosses Entwicklungspotential für die Region Schaffhausen.

Der Apéro und die kurzen Traktanden der GV fanden in der luftigen und filigran konstruierten Shedhalle statt.

Anschliessend führten Thomas Burkhardt und Heinz Lacher die Anwesenden und die zahlreichen Gäste in zwei Gruppen durch das Areal, um die auch heute noch wenig bekannten Gebäude und ihre unterschiedlichen Nutzungen und Zwecke kennenzulernen. Danach referieren Konradin Winzeler, Gloor+Winzeler Raumplaner, und Christoph Glaus, Stücheli Architekten Zürich, über die geplanten Veränderungen auf dem Areal.



Beide Referate haben wir von den Autoren in einer gekürzten Form für scharffokus erhalten.

Das Partyservice-Team der FASS Beiz rundete mit kulinarischen Köstlichkeiten an einer 14 Meter langen Tafel im „Roten Salon“ den Abend stimmungsvoll ab. Knapp 50 Leute nahmen auch in diesem Jahr an einem aussergewöhnlichen Raumerlebnis teil.

Wir freuen uns auf die spannende Debatte, in welchen architektonisch speziellen Räumen wir uns für die nächste Jahresversammlung treffen werden. Erste Ideen sind bereits vorhanden.

Christian Wäckerlin, Präsident ‚scharf‘

scharfaktuell

Umnutzung SIG Areal – ein Spot auf zehn Jahre Planungsgeschichte

Konradin Winzeler, dipl. phil II/SIA, Raumplaner FSU

Der Autor war und ist in verschiedener Funktion für die Gemeinde Neuhausen am Rheinfall tätig. Die vorliegenden Ausführungen geben ausschliesslich die persönliche Meinung des Autors wieder und binden die Gemeine Neuhausen am Rheinfall in keiner Weise.

«Der Industriekomplex der SIG gehört zur Siedlungsgeschichte von Neuhausen am Rheinfall und damit sind dessen Bauten auch Teil des Siedlungsbildes. Zur Schaffung neuer urbaner Qualitäten [...] gilt es, den Nordteil des SIG-Areals im Zuge der anstehenden Umnutzungen mit dem übrigen Ortskern zu verschmelzen, ohne die verschiedenen Siedlungsansätze zu leugnen.

Bindeglied ist dabei der Industrieplatz als räumlich wichtiger Teil der Kernzone I. Eine Anbindung daran kann nur gelingen, wenn die Aussenräume von umgenutzten Teilen des SIG-Areals mit diesem verwoben werden und sie als Teil des öffentlichen Raumes gelesen und genutzt werden.»

Der Inhalt dieses Zitats aus dem Entwurf der Ergänzung des Richtplans Kernzone I



Der Industrieplatz als Tor zum SIG-Areal in den 1930-er Jahren.

Bildnachweis: Archiv SIG ID

stellt aus meiner Sicht den Schlüssel zur Umnutzung des SIG-Stammareals dar. Zurzeit ist es noch der Industriezone zugewiesen.

Doch blenden wir kurz zurück. Auf Initiative der SIG wurde nach zahlreichen

Vorabklärungen im Jahr 2000 die „Gesamtplanung SIG-Areal“ als kooperativer Planungsprozess zwischen SIG und der Gemeinde ins Leben gerufen. Für die Umnutzung war ein Mix aus Dienstleistungsbetrieben, gewerblichen Nutzungen, Wohnungen sowie eine Ausdehnung der

nördlich des Areals gelegenen Zentrumsnutzungen vorgesehen. In der Kommissionsarbeit zeigte sich, dass das bestehende Verkehrsnetz dafür nicht genügen würde. Darum wurde das Gelände des Industrieleisanschlusses vom SBB-Bahnhof zum Areal als Trasse für eine zusätzliche Erschliessungsstrasse gesichert.

In der Folge wurden ein Leitbild, ein Entwicklungsrichtplan und eine neue Grundordnung entwickelt. Die Umsetzung sollte, gestützt auf den Entwicklungsrichtplan, mittels Quartierplänen in definierten Baufeldern erfolgen.

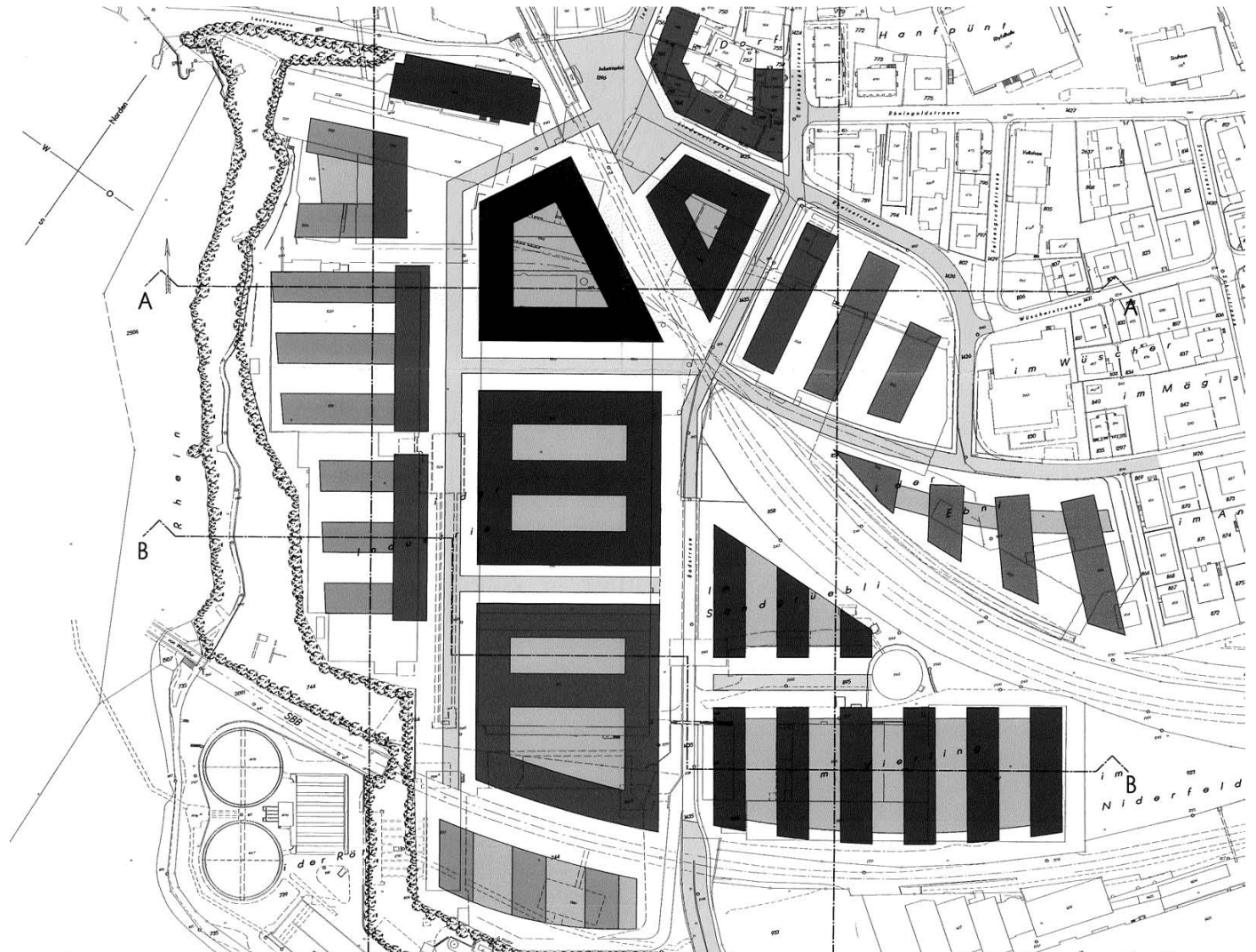
Die „Gesamtplanung SIG-Areal“ scheiterte und wurde abgebrochen. Dazu waren vor allem zwei Aspekte massgeblich. Zum einen wurden die ökonomischen, architektonischen und kulturhistorischen Werte erhaltenswerter Bauten missachtet, zum andern erwies sich der Richtplan als zu starres Instrument für eine Arealentwicklung über eine lange Zeitspanne.

Zwischenzeitlich wurde das SIG-Areal jedoch als Entwicklungsschwerpunkt (ESP) ins Agglomerationsprogramm Schaffhausen plus aufgenommen. ESP sollen im Rahmen der Siedlungsentwicklung besonders gefördert werden. Das ESP-Paket SIG-Areal enthält denn insbesondere auch eine neue Bahnhaltestelle Neuhaus-

scharfaktuell

sen Zentrum, eine behindertengerechte Verbindung vom Zentrum zum Rheinflall sowie die Verlegung der Bahnhaltestelle „Schloss Laufen“ auf die Rheinflallbrücke.

Zurzeit bietet sich die Chance, im Nordosten des Areal ein erstes grosses Um-nutzungsprojekt im Sinne des eingangs erwähnten Zitats zu verwirklichen. Es gilt, diese Chance als Initialzündung für die weitere Arealentwicklung zu nutzen.



Beispielplan des Richtplans der Gesamtplanung SIG-Areal: Keine Rücksichtnahme auf die bestehende Bebauung

scharfaktuell

SIG – Areal: Pragmatischer Entwicklungsprozess versus heroisch visionärer Endzustand

Auszug aus dem Referat von Christoph Glaus, Dipl. Arch. ETH, Stücheli Architekten Zürich

1. Wahrnehmung

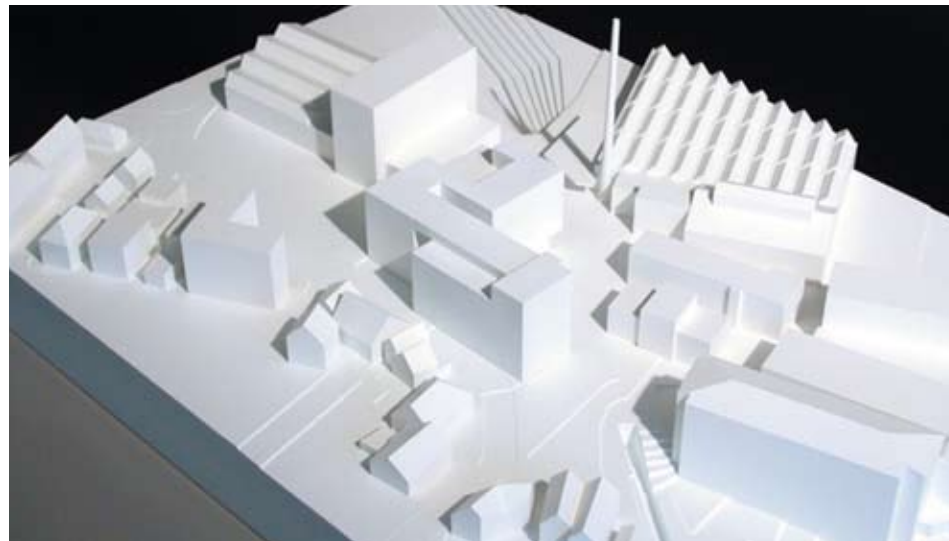
Neuhausen hat durch seine Lage am Rhein eine ganz besondere Geschichte als Warenumschlagplatz und als Hotellerie- und Industriestandort. Die Architektur macht diese Geschichte sichtbar und fungiert als kollektive Erinnerung. An der Rheinstrasse prallen verschiedene Siedlungsstrukturen aufeinander, die in ihrer Entwicklung, Nutzung, Körnung und Höhenentwicklung nicht unterschiedlicher sein könnten. Sie führen zu einer Situation mit einer überraschenden, atmosphärischen Dichte, so unmittelbar vor oder eben in der Stadt, wie wir das bei Industriearealen nicht oft kennen.

2. Potential

Der Industrieplatz verbindet diese verschiedene Strukturen. Der „Hochbau“ (1932) als Teil eines Konglomerates mit den Bauten „Grünerbaum“ (1924/25), „Weinberg“ (1916/17) und das Gebäude „Laufengasse“ (1943) bilden zusammen mit dem

damaligen Verwaltungsgebäude das Tor zum Industriegebiet. Hier zeigt sich prägnant, provokant? die Kraft und die wirtschaftliche Potenz, welche zum Entstehen dieses Ensembles geführt hat. Bedingt durch einen massiven wirtschaftlichen Strukturwandel (wie ihn in den vergangenen Jahren auch die SIG erlebt hat) sind Areale aus der Blütezeit der Industrialisierung heute Zonen des Umbruchs. Neben manchmal schmerzhaftem Wandel zeigen sich darin auch grosse Chancen. Schweizweit schlummert in Industriegebieten ein ungenutztes Potential von schätzungsweise 17 Mio. Quadratmetern; dies entspricht der Fläche der Stadt Genf

und ihrem Umland mit 190'000 Einwohnern und 140'000 Arbeitsplätzen. Hier liegt nicht nur der wertvolle Boden brach; brach liegen auch grosse Potentiale der Wertschöpfung für Eigentümer und betroffene Gemeinden (wenn das kein Anreiz ist). Ebenso spannend: Diese Gebiete sind nicht Neubauland, irgendwo. Sie sind schon erschlossen, meist sehr gut mit dem Privatverkehr, und in Neuhausen, was leider nicht immer der Fall ist, auch mit dem öffentlichen Verkehr. Es sind Gebäude vorhanden, die dort, wo sie nicht leer stehen eigene Nutzungen oder Zwischennutzungen mitbringen, die oft wie gut geformte Gefässe neue Inhalte,



neue Programme aufzunehmen vermögen. Aus ihrer spezifischen Geschichte heraus schöpfen sie ihre Identität, vermitteln eine eigene Stimmung, haben ihre besondere Ausstrahlung.

3. Prozess

Paradoxerweise verleiten gerade diese Areale dazu, planerische Endzustände definieren zu wollen. Es funktioniert so nicht. Vielmehr müssen Fragen des Entwicklungsprozesses in den Vordergrund rücken. Auch diese Prozesse verlaufen in den seltensten Fällen linear. Als wären sie unterschiedlichen Aggregatzuständen unterworfen, kommen sie ins Fließen, verflüchtigen sich vielleicht auch wieder, oder nehmen endlich feste Konturen an, aber, innerhalb eines solchen Prozesses kann man reagieren. Entscheidender als ein abschliessender Masterplan, der alles vorwegnehmen will, ist deshalb ein Startprojekt, das den Prozess der Transformation in Gang bringt. Dieser Prozess ist gestartet mit der Planung der neuen Bahnstation „Zentrum“, mit dem Wettbewerb Baufeld 10, mit den geplanten Tempo 30 - Zonen und der Südumfahrung.

4. Genius Loci

Stadtentwicklung als Fortschreibung der Geschichte ist ein entscheidender Bau-

scharfaktuell

stein in der kulturellen Entwicklung einer Gemeinschaft; in Neuhausen ist das Baufeld 10 hierfür ein eigentlicher Kristallisationspunkt. Genius loci nannten wir unser Projekt, das als Sieger aus dem Studienauftrag 2004 hervorging. Sie haben es herausgehört, uns hat der „Geist dieses Ortes“ übermannt, auf ihn wollten wir aufbauen. Insbesondere die städtebauliche Kraft des Hochbaues, seine Volumetrie und Ausgestaltung, sowie auch die Typologie der „gestapelten Hallen“ hat uns inspiriert und als Basis unseres Entwurfes gedient. Genauso wie der Hochbau als Anbau von „Grünerbaum“ und „Weinberg“ nachträglich Teil eines Ensembles wurde, diente er uns als Ausgangspunkt einer neuen Komposition. Wichtig ist dabei, dass die Teile erkennbar sind, aber auch, dass der Neubauteil volumetrisch die Kraft des Hochbaues erwidern kann. Unser Entwurf strebt eine Symbiose von „Alt und Neu“ an, basierend auf einem differenzierten Gleichgewicht von „Städtebau und Objekt“ von „Erinnerung und Fortschreibung“, von „Volumen und Aussenraum“. Anhand des Dachgeschosses zeigt sich dieses Zusammenspiel vielleicht am besten: Durch die Aufstockung in den 70-er Jahren wurde der präzise, auf die ortsbauliche Situation ausgerichtete architektonische Ausdruck des „Hochbau“

verunklärt. Wir nutzen diesen Umstand mit einem zurückgesetzten Attikageschoss, um die städtebauliche Situation wieder zu bereinigen, die Erinnerung an das Dachgeschoss noch zu erhalten und eine „Umarmung“, eine kraftschlüssige Verbindung zwischen Alt und Neu herzustellen. Stadtentwicklung ist an gewissen Punkten auch Stadtreparatur; das bedeutet Wertung, Bewertung. Wir behalten das wertvollste Stück, den „Hochbau“, der architektonisch und städtebaulich prägend ist und erreichen mit dem Neubau anstel-

le der städtebaulich-, architektonisch und funktional weniger überzeugenden Bauten „Grünerbaum“ und „Weinberg“ eine neue Qualität für das Gesamtensemble. Die städtebauliche Analyse im Entwurf zur Ergänzung des Richtplanes (zurzeit laufend) verlangt den städtebaulichen Schwerpunkt mehr ins SIG-Areal zu verlagern und die beengende Situation an der Rheinstrasse zu mindern, ohne die Qualität zu verlieren. Wir erreichen dies mit dem Zurücksetzen des Attikageschosses des „Hochbaues“ und dem Zurücksetzen des

gesamten Neubaues von der Rheinstrasse, sowie mit den grossen volumetrischen Öffnungen, die einen Blick ins Innere des Körpers, ins Innere des Industrieareals ermöglichen. Arealseitig wird zwischen Hochbau und dem annähernd quadratischen, in sich zentrierten Neubau ein neu formulierter, öffentlicher Aussenraum aufgespannt. Er lässt den Industrieplatz in die Tiefe wachsen. Diese quadratische Form kommt nicht ganz von ungefähr. Natürlich hat es dort am meisten Platz, aber diese umgerichtete Form erzeugt eben keine Rückseite und reagiert damit am flexibelsten auf Entwicklungen. Wenn die Badstrasse einmal autofrei würde, hätten wir dort keine städtebaulich inakzeptable Seite. Im Innern der Bauten hat uns das Übereinanderstapeln von Räumen interessiert, verschiedene Ebenen mit verschiedenen Nutzungen, anstelle monofunktionaler Gebäude tragen zu spannenden, urbanen Lebensformen bei: Verkaufsräume im Erdgeschoss, Gewerbe z.B. in den Hallen, Dienstleistungen im ersten oder zweiten Obergeschoss, Wohnen darüber und natürlich auf dem Dach des Industriebaus. Eine anregende Komplexität ist das Ziel, die viel Freiheiten lässt für den Städtebau und möglicherweise Muster für die weitere Arealentwicklung sein kann.



scharfthema

Valerio Olgiati und die Liebe zum Beton

Text: Caspar Heer

Bilder: Valerio Olgiati, Marco Fontana

Häuser baut er aus Beton und Vorträge hält er über Beton. Für seine meisterhaft komponierten Betonbauten wurde der Bündner Architekt Valerio Olgiati 2009 mit dem Architekturpreis Beton ausgezeichnet. Seine Faszination für diesen Baustoff vermittelte er dem Schaffhauser Publikum anfangs Juni in einem fulminanten Werkvortrag.

Beton genießt als Baustoff nicht überall den allerbesten Ruf. Zu zahlreich sind die betonierten Bausünden, gesichts- und gedankenlose Bauwerke, mit denen weite Teile unseres Landes übersät sind. Dass es auch anders geht, zeigten die 100 preiswürdigen Bauten, welche im Mai und Juni an der Ausstellung von BetonSuisse und Schaffhauser Architektur-Forum (Scharf) in der Kantonsschule vorgestellt wurden. Darunter waren auch die drei Werke Olgiatis, für die er mit dem Architekturpreis Beton 09 geehrt wurde.

Was fasziniert ihn dermassen am Baustoff Beton? Die Antwort gab Olgiati mit seinem

Vortrag, den er am 2. Juni an der Schaffhauser Kantonsschule hielt. Er brachte es auf die Kurzformel: „Weil man mit Beton alles machen kann – vorausgesetzt man hat eine Idee und verwirklicht diese in einem Guss“.

An Ideen fehlt es Olgiati wahrlich nicht. Verwirklichen konnte er allerdings längst nicht alle. So hielt sich Gebautes und Nicht-Gebautes bei Olgiatis gedanklichem Rundgang durch das eigene Werk in etwa die Waage.



Zernez: Oszillieren zwischen zwei Polen

Gebaut worden ist das neue Nationalpark-Museum in Zernez. Es besteht aus zwei ineinander geschobenen Kuben und besticht den Betrachter durch strenge geometrische Regeln. „Was von aussen klar und einfach zu überblicken scheint, entpuppt sich im Innern als Labyrinth“, erklärt Olgiati. Der Effekt geht gerade von der symmetrischen Anordnung der Treppe, von den gleichförmigen Räumen und

Fenstern aus. Wer das Haus durchwandert, ist ständig am Spekulieren darüber, wo er sich gerade befindet. Dieses Oszillieren zwischen zwei Polen, der Übersicht und dem Nicht-Verstehen, verleiht dem Gebäude Spannung.

Insofern entpuppt sich das Nationalpark-Museum als typisch bündnerisch. Denn Spannungen, nicht Harmonie, seien typisch für Graubünden, sagt Olgiati. Architektonisch sei diese Landschaft von gegensätzlichen Welten geprägt, einer hölzernen, rechteckigen und einer steinernen, gewölbeartigen.

Taiwan: Konstruktives Denken, organische Lösung

Einen ganz anderen, wesentlich grösseren Museumsbau hat Olgiati für Taiwan entworfen: Eine Betonstruktur mit 9 Stützen von insgesamt 60 Metern Höhe. „Wir standen vor der Frage: Wie organisieren wir dieses Monstrum von Museum, das zudem noch erdbebensicher gebaut werden musste“, erläutert Olgiati. Die Antwort war: Für jede Museumssparte ein Stockwerk, insgesamt zehn übereinander, die jeweils durch direkte Rolltreppen oder Lifte erreichbar sein sollten. An einen phantasielosen Büroturm erinnert dieses Projekt dennoch nicht im Geringsten.

scharffhema

Olgianti: „Die Gebäudeform ist eine logische Abwandlung des konstruktiven Denkens, und dessen Ziel war eben auch, erdbebenfest zu bauen“. Es resultierte ein verzogenes Gebäude. Was oberflächlich betrachtet irrational erscheint, ist in Wahrheit sehr rational und organisch: „An diesem Stelzenbau ist nichts modular. Wie bei einem Organismus wachsen alle Teile aus den anderen heraus“. Obschon Olgianti mit diesem aufsehenerregenden Projekt den Architekturwettbewerb gewann, ist dieses Museum nie gebaut worden.

Scharans: Die Kunst, etwas neu zu denken Mitten im Domleschger Dorf Scharans stand ein Stall. Der Poet und Liedermacher Linard Bardill hat ihn gekauft – ohne genauere Vorstellung, was daraus werden sollte. Olgianti wollte den Stall nicht umbauen, sondern erdachte ein neues Gemäuer. Seine Idee gebar er diesmal aus den Einschränkungen: Die Gemeinde beharrte auf der bestehenden Gebäudegrösse, doch für Bardill wäre ein Neubau dieser Kubatur unerschwinglich gewesen, „obwohl er so en bitz en Zauberer isch“, sagt Olgianti – und hat selber ein wenig gezaubert: Er zog Aussenmauern aus rot eingefärbtem und mit Rosetten verziertem Beton hoch, baute aber innen nur einen Teil des Volumens als Atelier aus: „Das Budget bestimm-

te die Trennlinie zwischen ausgebautem Raum und einem Innenhof“. So entstand anstelle des Stalls ein Hort für Kreativität und eine Oase der Ruhe.

Olgianti ging in seinem Werkvortrag weit über die drei erwähnten Objekte hinaus und zeigte dabei, was ihn als Architek-

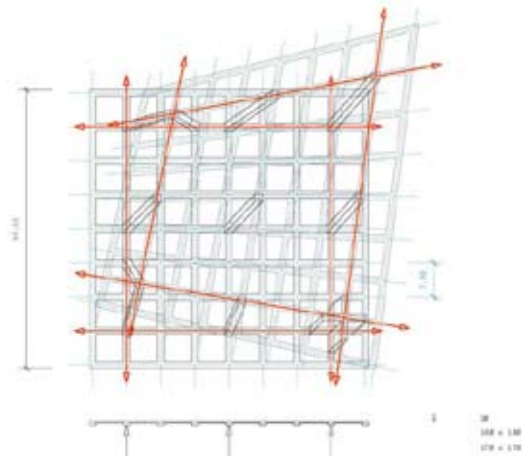
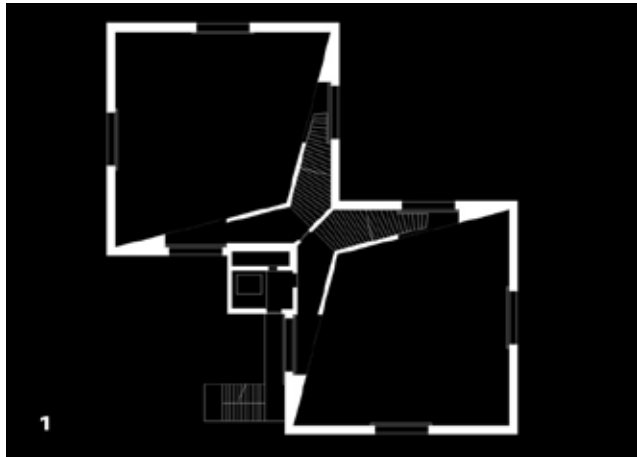
ten antreibt, nämlich: Das Sinnhafte in der Konstruktion zu finden, in den Möglichkeiten des Materials. Und: Architektur als Kunst verstehen, als Bestreben, etwas Neues zu denken und zu schaffen. „Das Schönste ist, etwas zu erfinden, das an nichts erinnert“, schwärmt Olgianti. Die Werke, die er in seinem Vortrag Re-

vue passieren liess, zeigten eindrücklich, wie sehr er diesem Grundsatz nachlebt. Da gibt es keine Kopien, sondern lauter Unikate: Vom nicht gebauten Museum für die russische Stadt Perm bis zum Flimser Haus im See hat jedes Gebäude seine ganz eigenständige Form, geboren aus einem präzisen Gedankengang.



schaffhauser
architektur
forum

scharfthema



scharfhema

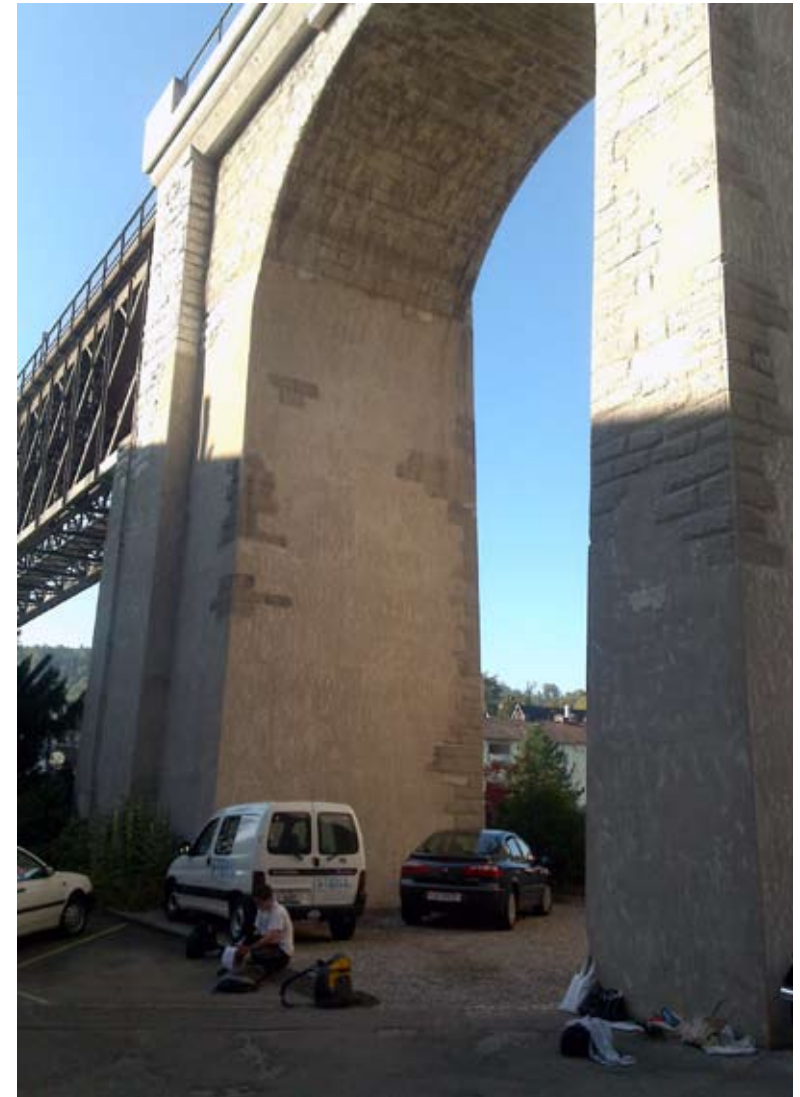
Junge Berufsleute für die Architektur von morgen

Text zur LAP: Pierre Néma, Dipl. Arch. ETH, SIA, Bergamini Néma Architekten Schaffhausen
Bilder: Christian Wäckerlin, Zeichnungslehrer BBZ Schaffhausen

Am 6. April dieses Jahres präsentierten die angehenden Schaffhauser Hochbauzeichnerinnen und Hochbauzeichner ihre diesjährigen Wahlpflichtfacharbeiten mit Referaten, Präsentationen und einer Ausstellung einem grossen interessierten Publikum. Sie rundeten damit ihre sehr persönliche Auseinandersetzung mit der anspruchsvollen Aufgabenstellung „Ergänzungsbauten Bahnviadukt Fischerhäuserquartier Schaffhausen“ ab. In allen Arbeiten (Einzel- oder Gruppenarbeiten) hatten die Lernenden inhaltlich eine grosse Freiheit, die Probleme kreativ zu lösen. Die beiden Fachlehrer am BBZ, Andreas Graf und Christian Wäckerlin forderten und betreuten die angehenden Berufsleute praxisbezogen in den Bereichen Baukonstruktion, Bauleitung und Gestalten. In den Fragestellungen der anspruchsvollen Projektsituation wurden beispielhaft Konstruktionen, Details, Materialisierungen und Visualisierungen erprobt und im Plenum vorgeschlagen, geändert und beschlossen. So wurde inhaltlich wohl fiktiv, aber durch den realen Bezug zum Ort sehr

praxisnah gearbeitet. Alle Lernenden waren mit grosser Motivation dabei und investierten in ihre Projekte auch viel ausserschulische Freizeit.

Aus den 8 Vorschlägen sind in diesem Beitrag drei Projekte mit je einem Präsentationsbogen aus der Ausstellung exemplarisch publiziert. Der von den Autoren verfasste kurze Erläuterungsbericht informiert zur Projektidee.



scharffhema

Bollhalder Sandrine, Atelier Schöni, Oerlingen und Rütimann Sven, Arch. büro Weiss, Stein am Rhein „Slalom“

Ideebezug zur Situation

Das Gebäude ist in den Innenhof eingepasst, damit Parkplätze und Verkehrswege nicht eingeschränkt werden. Dies ermöglichen wir durch einen abgehobenen Baukörper zwischen den Viaduktbögen. Die Abstände in allen Richtungen zu bestehenden Gebäuden sind so eingehalten damit keinem Nachbarn untolerierbar zu Nahe getreten wird. Die Sicht und Lichtverhältnisse der Nachbarn auf und durch den Viadukt werden mit diesem Projekt weiter gewährleistet. Die statische Konstruktion folgt den Brückenpfeilern wie die Anordnung der Zugangstreppe und ist so gewählt, damit sie wenig Platz benötigt und von den bestehenden Verkehrssituation einfach zu erreichen ist. Die erhöhte Lage bietet gute Aussichten auf den Rhein und auf den begrünten Teil des Innenhofes.

Konstruktionsprinzip

Das Gebäude wird in Massivbauweise erstellt (Beton/ Backstein), mit einer EPS - Aussenwärmehämmung. Die komplett verglasten Fassadenteile werden mit einzelnen Stahlstützen gespickt um die Statik gewährleisten zu können.

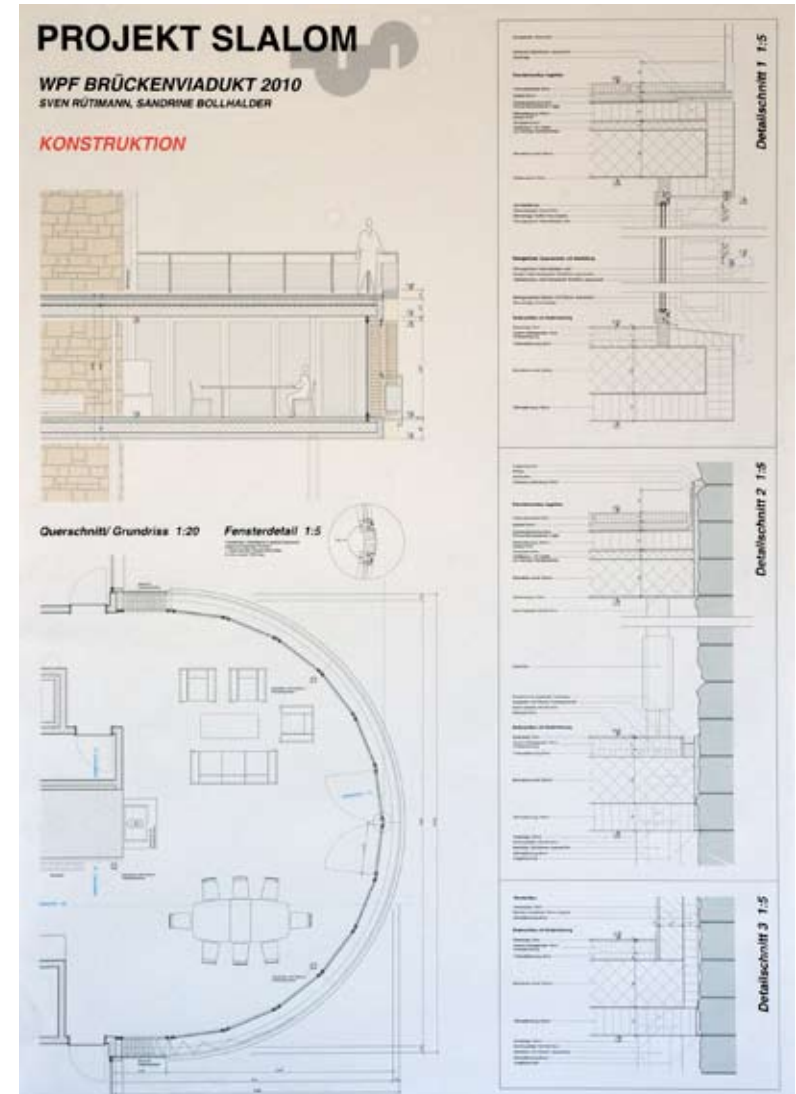
Die 180° Wohnraumverglasungen werden in einzelne gerade Segmente unterteilt. Das gesamte Gebäudekonstrukt ist in sich tragend, somit müssen keine Lasten auf die bestehenden Viaduktbögen übertragen werden. Die Gebäudelasten werden über eine Stahlunterkonstruktion die Zugangstreppe mit inbegriffen auf die Fundationen abgeleitet. Die gesamten Nasszellen (Küche, Badezimmer) werden am zentral gelegenen Viadukt-pfeiler gesammelt um somit der Aufwand für Installationen möglichst gering gehalten. Abgerundet wird die ganze Gebäudekonstruktion mit einem Sukkulenten bepflanzten Flachdach als Dachgarten.

Nutzung

Das Projekt zeigt eine Nutzung mit Wohnung und separaten Büro. Je nach Bauherrschaft und deren Vorgaben kann das Projekt mit 2 Wohnungen oder öffentlich genutzt werden.

Persönliche Schlussthese

Durch Form und Lage des Baukörpers werden kaum nachbarliche Interessen verletzt. Der Standort der Brückenpfeiler ermöglicht die umschlingende Form des Gebäudes und wirkt als homogene Einheit, da er die Formensprache des Viaduktes übernimmt. Durch den Baukörper wird die Hinterhofatmosphäre zum Innenhof aufgewertet.



scharffhema

**Wäckerlin Julian, SIG ID, Neuhausen am Rheinfall
„Flaschengestell“**

Günstigen und minimalen Wohnraum herzustellen, war von Anfang an mein Grundgedanke für die Ideenstudie im Fischerhäuserquartier. Der aussergewöhnliche Standort unter dem Brückenviadukt soll vor allem junge Leute ansprechen.

Die ersten beiden Viaduktbögen zum Rhein werden je in Form einer Wohngemeinschaft für neun Personen beansprucht. Dabei orientiert sich die vordere Gemeinschaft im ersten Viaduktbogen gegen Westen und die hintere im zweiten Viaduktbogen gegen Osten.

Innerhalb der Wohngemeinschaft wird zwischen Gemeinschaftsräumen, die für alle Bewohner frei zugänglich sind, und privaten Zellen für jeden einzelnen der Bewohner unterschieden.

Der Gemeinschaftsraum im Erdgeschoss beinhaltet eine Küche und ist mit einem Zugang durch den Viadukt Pfeiler mit der Nachbargemeinschaft verbunden.

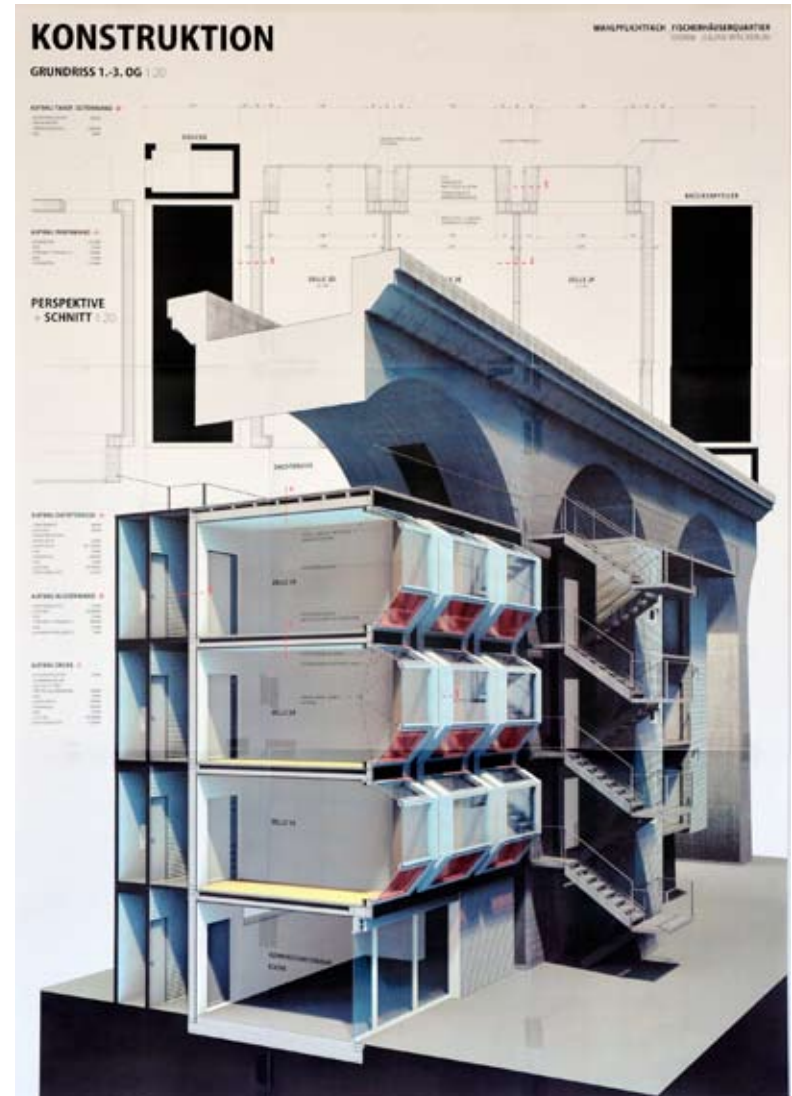
Im ersten, zweiten und dritten Obergeschoss sind jeweils drei Wohnzellen untergebracht. Die 12m² grossen Räume sind ausschliesslich als privater Rückzugsraum gedacht und werden von einem raumhohen, dreiteiligen Fenstererker mit Tageslicht bespielen. Un-

ter Tags wirkt die Fensterfront als Spiegel mit Vor- und Rücksprüchen, in der Nacht als Leuchtkörper mit Raumeinsicht. Die Fenstergläser in den Untersichten der Erker, sind jeweils mit einer roten Farbfolie bestückt und geben so der Umgebung einen leuchtenden Farbakzent.

Erschlossen werden die Geschosse mit freistehenden Treppenhäusern. Ein WC und eine Dusche stehen pro Wohngeschoss (drei Personen) zu Verfügung. Sie stapeln sich in der vertikalen zu schlanken Türmen.

Die Dachterrasse schliesst den kompakten Baukörper in der Horizontalen ab. Sie bietet, weil sie sich unmittelbar unter dem Viaduktbogen befindet, ein besonderes archaisches Ambiente. Bei heissen Sommertagen spendet sie Schatten in luftiger Höhe, am Wochenende Platz für wilde Partys!

Die Verdichtung im urbanen Raum Fischerhäuserquartier haucht dem Ort neues Leben ein und bekämpft den Wohnungsmangel in Schaffhausen, unter dem vorallem junge Leute leiden, ohne gross Platz in Anspruch zu nehmen.



scharfthema

Am 8. Juli, anlässlich der diesjährigen Feier zum Lehrabschluss der neuen Hochbauzeichnerinnen und Hochbauzeichner in der Aula der Berufsschule Schaffhausen sprach Pierre Néma, Dipl. Arch. ETH, SIA und Vorstandsmitglied von ‚scharf‘ zu den jungen Baufachleuten. Wir erlauben uns, seine motivierenden Sätze und Gedanken hier den ausgewählten Beispielen dieser jungen Berufsleute beizustellen.

Liebe LAP Absolventinnen und Absolventen, liebe Zuhörer. Ich möchte meinen Beitrag mit einer Frage beginnen

„Ist Architektur leicht oder schwierig?“

Diese wohl etwas salopp gestellte Frage ist in der Situation, in der ihr euch jetzt – nach erfolgreichem Lehrabschluss – befindet, gar nicht so abwägig. Was erwartet mich? Wird's für mich in Zukunft leicht oder schwierig? Schon die Prüfungen (noch aus eigener Erinnerung), die als solche klar deklariert und unvermeidlich an mich herangespült wurden, sind von der permanenten Begleitmusik untermalt gewesen: Wird's schwer? Schaff ich's? Krieg ich's hin?

**Das Bauen deckt Grundbedürfnisse ab:
„Das Haus muss fest, benutzbar und schön sein.“**

Doch diese Frage liegt nun hinter euch und die nächsten lauern schon! Was erwartet mich? Wie soll ich darauf zu-gehen? Und nochmal die eingangs gestellte Frage: Ist Architektur leicht oder schwierig? Kann man diese Frage überhaupt so stellen? Das Bauen deckt Grundbedürfnisse ab. Vitruv, ein römischer Theoretiker, sagte: „Das Haus muss fest, benutzbar und schön sein.“ Dazu kann man noch ergänzen, dass es dicht, trocken, gedämmt sein, und vor den Blicken der Nachbarn schützen muss. Fast alles ist genormt und geregelt und wenn man alles beachtet, kann man eigentlich nichts falsch machen. Es gibt genug Rezepte, haufenweise Beispiele, gebaut, schön abgelichtet und hübsch publiziert. Die Grundlage aller Konstruktion bilden die Naturwissenschaften, dazu ein Quantum Formgefühl, eine Prise gesunder Menschenverstand und die Spürnase, was im Moment auf dem Markt so gefragt ist. Vieles spricht also für leicht... beherrschbar. Ist es wirklich so? Was spricht für schwer oder schwierig? Verantwortung, Termindruck, Kostendruck, Sachzwänge... Aber ich möchte hier gar nicht zu lang werden. Ein paar Stichworte sollen

genügen. Also schwer oder leicht? Kann man denn wählen? Oder anders gefragt: Ist Architektur (oder das Bauen an sich) ein Fach mit frei wählbarem Schwierigkeitsgrad? Aber was heisst hier frei? Was heisst frei wählbar? Und ganz entscheidend: Wer wählt? Wählt ihr, die gestalten – oder der, der zahlt, also der Bauherr? Oder die Umstände? Oder alle ein wenig?

Kurzer Szenenwechsel
Es gibt einen bekannten Roman mit dem etwas verwirrenden Titel „Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins“. Er handelt vom Leben, von unterschiedlich skizzierten Biografien. Er beschreibt und philosophiert anhand einer Handlung letztendlich über die Untrennbarkeit von schwer und leicht (siehe Titel). Ihr ahnt vielleicht, worauf ich mit diesem Abstecher hinaus will:

Auch in der Architektur sind schwierig und leicht untrennbar miteinander verbunden. Doch in welchem Verhältnis gehören sie zusammen? 3/8 zu 5/8? Manchmal schwierig, manchmal leicht? Die Antwort kann ich euch natürlich nicht geben. Die Frage –und das ist der Punkt –müsst ihr euch jedes Mal selbst

von neuem stellen. Euer persönliches Engagement im Beruf und in eurem Werdegang wird die Frage nach leicht oder schwer jedes Mal neu stellen respektive beantworten müssen. Sie wird schon mit unterschiedlichen Voraussetzungen, unterschiedlichen Mischverhältnissen – offensichtlich, aber auch oft getarnt und verdeckt lauernd – an euch herangetragen werden, und ihr müsst sie persönlich beantworten.

Worauf will ich mit dieser Feststellung hinaus? Auf die Frage, die ich eingangs aufgeworfen habe, gibt es keine richtige oder falsche Antwort. Beantworten müsst ihr sie mit eurer ganzen gestaltenden und engagierten Persönlichkeit. Euer persönliches Engagement und eure im Laufe der Handlungen und eures beruflichen Werdegangs gebildete Persönlichkeit wird mit dieser Fragestellung unablässig konfrontiert.

Und sie – ich meine die Persönlichkeit – ist neben dem fachlichen Wissen das Wichtigste, das Essentielle überhaupt. Sie prägt das, was gebaut und konstruiert vor uns steht, und eigentlich starre und tote Materie ist, stärker als wir gemeinhin glauben.

Wählt ihr, die gestalten, oder der, der zahlt, also der Bauherr? Oder die Umstände? Oder alle ein wenig?

scharfjahresprogramm

Der Vorstand von ‚scharf‘ diskutiert die Schwerpunkte für die zweite Hälfte des 2010-Programm aktuell von Sitzung zu Sitzung. Einige Veranstaltungen zu interessanten Themen sind skizziert, jedoch zeitlich noch nicht fixiert und werden rechtzeitig im scharffokus und mit unseren Einladungen angekündigt. Gleichzeitig wollen wir spontan auch auf Aktualitäten Bezug nehmen können und planen unsere Anlässe entsprechend kurzfristig.

Übersicht 2010:

- "Zukunft Rheinufer" via Schaffusia '11 Die Verantwortlichen der Stadt Schaffhausen planen ein neues Stadtfest für den Sommer 2011. Seit der Übergabe des Abschlussberichtes aus dem Mitwirkungsprozess im Dezember 2008 und seit der Bekanntgabe des Masterplanes für die etappenweise Umsetzung von Massnahmen am Rheinufer ist nun bereits wieder 18 Monaten lang Wasser den Rhein herunter geflossen, während intern sicher viel gedacht, gearbeitet und abgeklärt worden ist. Die breite Öffentlichkeit hat davon aber leider nicht viel Konkretes mitbekommen. Sie wird nun im Sommer 2011 mit einem grossen Fest im Stile der

500-Jahr Feier für die lange Zeit belohnt. Die positiven Gefühle, am Rheinufer zu festen, sollen reaktiviert werden. Und wer weiss, vielleicht gelingt es dem OK sogar, für das Fest einen wichtigen temporären Schritt in Sachen Rheinbadi zu wagen! Wir gönnen den Schaffhausern diesen Event, ganz bestimmt können dabei wichtige und anschauliche Erfahrungen und Wahrnehmungen in unmittelbarer Nähe des Wassers aufgefrischt werden. Die sind zur subjektiven Konstruktion von Vorstellung in Bezug zu später geplanten Veränderungen äusserst wichtig.

‚scharf‘ selbst ist am Event ‚Schaffusia‘11‘ nicht aktiv mit dabei. Wir haben beschlossen, nach dem grossen Fest, im Jahr 2012 und 2013 die inhaltlichen Themen zur Umsetzung von konkreten Veränderungen im Sog der grossen ‚Sause‘ warm zu halten. Geplant sind verschiedenste Interventionen entlang dem Rhein.

- "Architektur - Konsum" Architektur und Konsum sind eng verknüpft, ohne dass wir es merken. Wir kaufen verschiedene Leistungen und Objekte. Bei genauem Hinschauen stellt man fest, dass die Mechanismen des Konsums „knallhart“ spielen, dabei müsste Architektur über den Konsum hinausführen. Darüber gibt es aber sicher sehr unter-

schiedliche Ansichten. Pierre Néma macht sich zu dieser Thematik vertieft Gedanken und plant zusammen mit dem ‚scharf‘ Vorstand bald eine „Auslegeordnung“: was sind richtige, falsche und übertriebene Erwartungen?

Das Ganze ist ein soziologisches Problem, hat aber gleichzeitig auch mit der Wahrnehmung und Vorstellung von Raum zu tun. Das Thema Architektur und Konsum könnte auch mit der aktuellen Thematik der Verdichtung vernetzt werden. Ein Ansatz könnte sein, dass Konsum, je nach Auffassung, etwas Schlechtes oder etwas Gutes ist, was auch beim Stichwort Wachstum der Fall ist.



Tokio: Öffentliches Trottoir mit privat betreutem Kirschbaum

scharfink

www.rheinufer-sh.ch

www.kammgarn.ch

www.vebikus.ch

www.sam-basel.org

scharfnews

scharf-fokus 3_10:
Ende September 2010

scharfimpresum

Redaktion, Sponsoring:
sch-ar-f@schaffhausen.ch
Cornelia Wolf, Rolf von Burg

Gestaltung:
sh_ift@schaffhausen.ch
Katharina Bürgin, Christian Wäckerlin

Vorstand:
Andres Bächtold
Daniel Brüscheiler, Kassier
Rolf von Burg
Roland Hofer
Pierre Néma
Peter Sandri
Christian Wäckerlin, Präsident
Cornelia Wolf, Sekretariat

scharfagenda

■ **Schaffhausen**

Brigitte Stadler / Christine Hübscher
forum vebikus, Kulturzentrum Kammgarn
21. August bis 19. September 2010
Vernissage: Freitag 20. August 19 Uhr
Geöffnet:
Do 18 bis 20 Uhr, Fr/Sa 16 bis 18 Uhr,
So 12 bis 16 Uhr
www.vebikus.ch

Brigitte Stadler
Sinnliches Wahrnehmen in der Natur ist eine wichtige Basis für ihre Arbeit – seien es Malerei in Acryl auf Papier oder grosse Scherenschnitte – die Brigitte Stadler in Serien formuliert. Nicht der Abbildhaftigkeit ist ihre Arbeit verpflichtet, vielmehr werden die Motive und Themen einem Abstraktionsvorgang unterzogen, und dadurch wird immer auch die Autonomie der künstlerischen Mittel thematisiert.

Brigitte Stadler (*1955) lebt und arbeitet in Meilen und Zürich. Ausstellungen im In- und Ausland seit 1982. Seit 2006: Kunstmuseum Singen, Galerie Lutz und Thalmann Zürich, Galerie Sylva Denzler Zürich. 2008 Artist in Residence in der Fondazione Sciarredo/TI.

Christine Hübscher
Zeichnungen in Holz

Rinnen und Spuren breiten sich über weiss lasierte Holzflächen aus, erinnern an Wasserläufe, Verästelungen, Adern. Die Fläche wird als Raum definiert und bewegt; ein Einschnitt bricht auf, bahnt sich seinen Weg, nimmt seinen Lauf, bis er im undefinierten Raum versiegt. Dem Nerv des Lebens auf der Spur.

Christine Hübscher (*1954) lebt und arbeitet in Schaffhausen. Seit 1982 regelmässig Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland. Letzte Einzelausstellung: oxyd Kunsträume, Winterthur. Sie erhielt 2001 den UBS Kulturfensterpreis der Stadt Schaffhausen. (Quelle: Vebikus Schaffhausen)

■ **Winterthur**

résonance – Charlotte Perriand und ihre Spuren in Brasilien
Gewerbemuseum Winterthur
Bis 22. August 2010
Geöffnet:
Di bis So 10 -17 Uhr, Do 10 - 20 Uhr, Mo geschlossen
www.gewerbemuseum.ch

Die französische Innenarchitektin Charlotte Perriand (1903-1999) wird meist im Zusammenhang mit ihrer zehnjährigen Tätigkeit im Atelier von Le Corbusier und Pierre Jeanneret erwähnt, wo sie in jungen Jahren massgeblich an der Entwicklung der bekannten Stahlrohrklassiker beteiligt war. Doch Charlotte Perriand entwickelte

noch während gut weiteren 50 Jahren ein faszinierendes, facettenreiches und eigenständiges Werk. Als offener und neugieriger Mensch kannte sie keine geografischen Grenzen, das internationale Terrain war ihr Inspiration und Atelier zugleich: In den 1940er Jahren folgte sie dem Ruf aus Japan, wo sie als Beraterin für industrielles Design der japanischen Kultur neue Impulse vermittelte. In den 1960er Jahren lebte sie immer wieder in Rio de Janeiro. Begeistert von Land und Menschen, überwältigt von der Natur, der Üppigkeit, dem „Barock“ als Lebenshaltung, beschreibt sie in ihrer Biographie, wie sie ihr Ideal des Purismus erst „aufgeben“ und in dieses Leben eintauchen musste, um es zu verstehen und in ihre Arbeit einfließen zu lassen. (Quelle: Gewerbemuseum Winterthur)



scharfagenda

■ Zürich

Charlotte Perriand – Designerin, Fotografin, Aktivistin
Museum für Gestaltung Zürich
16. Juli bis 24. Oktober 2010

Geöffnet:

Di bis So 10 – 17 Uhr, Mi 10 – 20 Uhr, Mo geschlossen

www.museum-gestaltung.ch

Charlotte Perriand (1903–1999), eine der innovativsten Innenarchitektinnen und Möbelentwerferinnen des 20. Jahrhunderts, strebte nicht nur eine Veränderung der Formen an, sondern auch die Verbesserung sozialer Bedingungen. Nach den Stahlrohrmöbeln, die sie vor allem in Partnerschaft mit Le Corbusier und Pierre Jeanneret entwickelt, bevorzugt sie das Naturmaterial Holz, dem sie freie Formen abgewinnt. Zugleich erhält die Fotografie, die sie auf radikal-moderne Weise betreibt, eine impulsgebende Rolle für ihr Werk. Es entstehen grandiose Inszenierungen von am Strand oder auf Schrottplätzen gefundenen magischen Objekten. Dieses Interesse für die Poesie der «Art Brut» teilt Charlotte Perriand mit Pierre Jeanneret und Fernand Léger, mit denen sie wiederholt zusammenarbeitet. Die Öffnung der Archive bietet nun die längst

überfällige Möglichkeit, diese wichtige Pionierin als Entwerferin von Möbeln, als Fotografin und – anhand der rekonstruierten grossformatigen Fotocollagen – als sozial engagierte Frau neu zu entdecken. (Quelle: Museum für Gestaltung Zürich)



■ Basel

Ausstellung zum Erweiterungsbau des Kunstmuseums Basel
Kunstmuseum Basel
Bis 19. September 2010

Geöffnet:

Di bis So 10 – 18 Uhr, Mo geschlossen

www.kunstmuseumbasel.ch

Der geplante Erweiterungsbau des Kunstmuseums schafft dringend benötigten Platz für Sonderausstellungen und ermöglicht eine zeitgemässe Präsentation der wertvollen Kunstwerke aus der Öffentlichen Kunstsammlung. Mit dem Projekt von Christ & Gantenbein Architekten fügt sich der Erweiterungsbau harmonisch in die Stadtstruktur und bildet ein selbstbewusstes Gegenüber zum Stammhaus. Die Eröffnung ist für 2015 vorgesehen. Die Ausstellung zeigt anhand von Modellen, Plänen und Visualisierungen dieses dritte, dynamische Haus der Öffentlichen Kunstsammlung. (Quelle: Kunstmuseum Basel)

Richard Neutra in Europa – Bauten und Projekte 1960–1970

SAM Schweizerisches Architekturmuseum Basel

Ab Ende August bis Oktober 2010

Geöffnet:

Di, Mi, Fr 11 – 18 Uhr, Do 11 – 20.30 Uhr,

Sa, So 11 – 17 Uhr

www.sam-basel.org

Zwischen 1960 und 1970, also in nur zehn Jahren, realisierte der seit 1923 in den USA tätige Architekt Richard Neutra (* 1892 in Wien, † 1970 in Wuppertal) in Europa zwei Wohnsiedlungen und acht Villen, davon vier in der Schweiz; drei weitere Schweizer Projekte blieben unrealisiert.

Anhand eigens für die Ausstellung gefertigter grosser Modelle der Bauten Richard Neutras sowie flankiert von historischen Fotografien und einer Fülle von Plänen, Zeichnungen und weiteren Dokumenten aus dem Nachlass von Richard Neutra in Los Angeles wird ein bedeutendes, im Rahmen der Ausstellungsvorbereitung erstmals grundlegend erforschtes Kapitel der europäischen Architekturgeschichte neu aufgerollt. Der niederländische Architekturfotograf Iwan Baan steuert mit eigens angefertigten Fotos seine aktuelle Sicht auf die europäischen Bauten Neutras bei. Die Ausstellung wurde für das Museum MARTa in Herford erstellt, wo sie seit Mai 2010 zu sehen ist. Anschliessend wandert die Schau in die USA.

Da Neutra in seinem letzten Lebensjahr-

scharfagenda

zehnt vier Häuser in der Schweiz realisieren konnte, hier eine Reihe weiterer Projekte plante und überdies vielfältige Kontakte – vor allem nach Zürich – unterhielt, ist es zwingend, diese Ausstellung auch in der Schweiz zu zeigen. (Quelle: SAM Schweizerisches Architekturmuseum Basel)



■ **Weil am Rhein bei Basel**

Die Essenz der Dinge – Design und die Kunst der Reduktion
Vitra Design Museum Weil am Rhein
Bis 19. September 2010
Geöffnet:
Täglich 10 – 18 Uhr
www.design-museum.de

Es liegt in der Natur des Menschen, stets nach der einfachsten Lösung zu suchen. Tatsächlich wurden edle Einfachheit und stilvolle Größe nicht erst im Klassizismus idealisiert und das „Weniger ist Mehr“ des modernen Designs wirkt als Leitgedanke über die Postmoderne hinaus bis in unsere Zeit.

Die Ausstellung „Die Essenz der Dinge“ beleuchtet die Einflüsse und Motive eines Prinzips, das die Gestaltung raum- und zeitübergreifend geprägt hat. Die Vielfalt dieses Phänomens belegen Beispiele von Thonets legendärem Stuhl No. 14 über Möbel und Produktdesign von Gerrit Rietveld, Le Corbusier, den Eames, Max Bill, Dieter Rams, Shiro Kuramata oder Jasper Morrison bis hin zum iPod. Ergänzt werden diese um Fotos aus Architektur, Mode und Kunst. Bei aller Rationalisierung von Verfahren und Materialien, der Konzentration auf funktional Wesentliches und

der Abstraktion von Formen bis hin zum Verschwinden der Dinge zeigt sich, wie komplex das Prinzip der Einfachheit ist. (Quelle: Vitra Design Museum Weil am Rhein)

Heimliche Helden. Das Genie alltäglicher Dinge
Vitra Design Museum Weil am Rhein
20. August bis 19. September 2010
Geöffnet:
Täglich 10 – 18 Uhr
www.design-museum.de

Die Ausstellung beschäftigt sich mit den Helden des Alltags, mit Dingen, die wir tagtäglich benutzen, denen wir aber selten Beachtung schenken, über deren Geschichte wir kaum etwas wissen und die gleichwohl unser Leben prägen und Standards gesetzt haben. Diese Helden präsentieren wir mit Patentzeichnungen der Erfinder, historischer und aktueller Werbung und Filmen sowie mit Design- und Kunstobjekten, die von diesen Alltagsdingen inspiriert wurden. (Quelle: Vitra Design Museum Weil am Rhein)

■ **Flims**

Der nicht mehr gebrauchte Stall
DAS GELBE HAUS Flims-Dorf
Bis 17. Oktober 2010
Geöffnet:
Di bis So 14 – 18 Uhr, an Feiertagen auch montags
www.dasgelbehaus.ch

Gerade in jüngster Zeit ist die Diskussion um die Zukunft der Entwicklung im Berg- und Alpengebiet mit der Frage verbunden, wie Berggemeinden und -regionen ihre Vitalität erhalten können oder ob die Trends in die Richtung des zunehmenden Einflusses der Freizeit- und Tourismuslandschaft und der Zentren weiter gehen. Dieser Einfluss bedeutet insbesondere den Verlust der Selbststeuerung und zunehmend Nutzungen, die in der Freizeit- und Tourismuslandschaft entstehen und in die alpinen Peripherien «einwandern»: Zunahme von Tourismus-, Zweitwohnungs-, Freizeit- und Bodennutzungen. Folge davon ist, dass die alpinen Gebiete zu Komplementäräumen der Metropolen werden – und somit die historisch gewachsene Identität als Landwirtschafts- und Stallraum verlieren. Stall kommt von «stabulum», Standort, Platz, und man erkennt das Tätigkeitswort «stare». Stillstand in der Bewegung. Dem

scharfagenda

Objekt haftet «Stallgeruch» an, das Alte, Vergangene, Marginale, Abgedrängte und Ausgemusterte. Zugleich ist der «Stall» ein Bild für Grundlegendes: die einfachsten Tätigkeiten der Menschheit, die Bearbeitung und Bewirtschaftung von Boden, «Landwirtschaft» als Gewinnung von Nahrung.

Die Ausstellung zielt auf ein Publikum, das angelockt, angeregt und sich im Veranstaltungsbereich äussern soll. Sozial-, Raum- und Architekturwissenschaft haben dabei nicht das letzte Wort, bilden aber den Unterbau, um das Architektonische und Gebaute mit den gesellschaftlichen Entwicklungen verbinden zu können. Dabei wird dies in den drei Regionen (Graubünden, Vorarlberg und Südtirol) jeweils auf die Besonderheiten hin konkret sichtbar gemacht.

Eine Ausstellung unter dem Patronat des Bündner Heimatschutzes in Flims, Dornbirn, Meran und Samedan.

(Quelle: DAS GELBE HAUS Flims-Dorf)

■ Frankfurt am Main

STADT-GRÜN. Europäische Landschaftsarchitektur für das 21. Jahrhundert.

Palmengarten, Galerie am Palmenhaus Frankfurt am Main

Bis 22. August 2010

Das DAM Deutsches Architekturmuseum Frankfurt

in Kooperation mit dem Palmengarten

Geöffnet:

Täglich 9 - 18 Uhr

www.dam-online.de

www.palmengarten.frankfurt.de

Schon seit einigen Jahren wird allerorten das Wohnen in den Innenstädten wiederentdeckt. Dabei wird die Sehnsucht der Menschen nach der Natur allerdings keineswegs verdrängt: Mehr und mehr sind neue urbane Lösungen gefragt, die die Bedürfnisse nach innerstädtischem Grün befriedigen. Dabei muss einem komplexen Anforderungskatalog von ästhetischen, ökologischen, sozialen und ökonomischen Kriterien entsprochen werden.

Die Ausstellung im Palmengarten zeigt 27 aktuell realisierte Beispiele von Freiraumgestaltung in Europa, entworfen von international renommierten Landschaftsarchitekten. Allen präsentierten Projekten ist gemein, dass sie innerstädtische Frei-

räume primär mit Grünpflanzungen gestalten. Der Maßstab reicht dabei vom urbanen Privatgarten bis zu Großprojekten wie der Revitalisierung von Flussuferbereichen oder Grün-Masterplanungen für ganze Metropolen. (Quelle: DAM Deutsches Architekturmuseum Frankfurt)





scharf sponsoring

Folgende Firmen unterstützen uns regelmässig mit einem Jahres-Sponsoring. Sie ermöglichen der Region einen zeitgemässen Architektur-Diskurs.

Herzlichen Dank!



scharfmitgliedschaft

Auf dieser Seite nutzen wir selbst die Gelegenheit, um den Verein Schaffhauser Architektur Forum ‚scharf‘ vorzustellen.

Es würde uns freuen, auch Sie als Mitglied zu gewinnen. Melden Sie sich mit dem nebenstehenden Talon an, senden Sie uns eine E-Mail oder besuchen Sie unsere Website.

sch-ar-f@schaffhausen.ch

www.sch-ar-f.ch

‚scharf‘ Vorstand



fokussieren im Schaffhauser Architektur Forum!

Ich werde Mitglied, Beitrag Fr. 60.– pro Jahr

Wir werden als Firma Mitglied, Beitrag Fr. 250.– pro Jahr

Ich unterstütze den Verein als Gönner, Ab Fr. 200.– pro Jahr

Folgende Themen interessieren mich:

scharf
Schaffhauser Architektur Forum
Postfach
CH-8201 Schaffhausen



sch-ar-f@schaffhausen.ch

scharf – ein Engagement für Architektur, Planen, Bauen und Entwicklung

- ist ein Podium für Baukultur und Planungspolitik. Es fördert den fairen Diskurs aller Interessierten und Beteiligten.
- bietet eine öffentliche Plattform zu Themen aus Planung, Bau und Entwicklung der Region Schaffhausen.
- sensibilisiert, reflektiert und vertritt eine Meinungsvielfalt, vermittelt transparent die Bedeutung von Architektur- und weitestgehenden Planungsthemen und fördert das öffentliche Bewusstsein.

scharf – die öffentliche Meinung

- ist ein offenes Forum für alle, die in der Entwicklung und Gestaltung unserer gebauten Umwelt in der Region Schaffhausen ein zentrales kulturelles Gut sehen.

scharf – Veranstaltungen in flexibler Form und verbildlichem Ausdruck

- sucht gemäss den Zielsetzungen – je nach Anlass und Thema – die geeignete Form der Veranstaltung. Es sollen dabei primär unterschiedliche Meinungen und Interessen ausgetauscht und diskutiert werden können.

scharfwerbung

Diese letzte Seite unseres Fokus steht unserem Hauptsponsor der jeweiligen Nummer zur Firmenpräsentation zur Verfügung. Die Bedingungen erklären wir Ihnen gerne, nehmen Sie mit uns Kontakt auf!

bollinger GmbH

Eidg. dipl. Sanitärinstallateur
Eidg. dipl. Spenglermeister

Geerenweg 1
8226 Schleithelm
Tel. 052 680 13 42
Fax 052 680 23 43
Otteregass 2
8200 Schaffhausen
Tel. 052 640 17 84
info@bollinger-schleitheim.ch
www.bollinger-schleitheim.ch

- Sanitäre Anlagen
- Bauspenglerei/Blitzschutz
- Blech- und Kunststoff-Bedachungen
- Kreativ-Atelier